

Strudel: »Das Florianialtarbild ist wie das des Corpus Christiales nicht mehr vorhanden. /: Karl Maurer scheint sie erhalten zu haben.«³⁵ Ob mit »erhalten« ein Verkauf, ein Tausch, eine Schenkung oder ein Honorarersatz gemeint war, lässt sich nicht mit Bestimmtheit sagen. Akten zum angeblichen Verkauf des Bildes 1891 sind im Stift St. Florian jedenfalls nicht aufzufinden. Das Floriangemälde fehlt erwartungsgemäß im Gemäldeverzeichnis von Franz Linninger aus dem Jahr 1937, ist dort aber auch in der Kategorie der verkauften Bilder nicht erwähnt.³⁶ Thomas Korth bezeichnet das Floriangemälde in seiner Buchpublikation über die barocke Baugeschichte des Stiftes St. Florian 1975 als »verloren«.³⁷ Auch in der einschlägigen Literatur über den Maler Peter Strudel gilt das Gemälde als verschollen, zuletzt noch in der bisher umfassendsten Strudel-Monografie von Manfred Koller aus dem Jahr 1993.³⁸

Wünschenswerte Konsequenz aus der Wiederentdeckung

Das Stift St. Florian bemühte sich in der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts, nach und nach die originalen barocken Seitenaltarbilder wieder in die Stiftskirche rückzuführen und die Gemälde von Leopold Schulz durch diese zu ersetzen: 1954 kam das Augustinusbild von Johann Michael Rottmayr wieder in die Augustinuskapelle, 1985 das Kreuzigungsbild von Peter Strudel wieder in die Kreuzkapelle zurück. Daher wäre eine Rückführung des Floriangemäldes von Peter Strudel aus der alten Pfarrkirche St. Vitus in Gilching nach St. Florian eine Fortsetzung dieser Bemühungen und ein großer Gewinn für die dortige Stiftskirche, ein barockes Baudenkmal der höchsten Güteklasse.

Anmerkungen:

- ¹ Gerhard Schober: Denkmäler in Bayern, Bd. 21/1: Landkreis Starnberg. München/Zürich 1989, S. 166.
- ² Dehio-Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler, Bd. IV: München und Oberbayern, bearbeitet von Ernst Götz, Heinrich Habel, Karlheinz Hemmeter. 3., aktualisierte Aufl. München 2006, S. 388.
- ³ Autorenteam: Josef Schinagl, Herbert Jung, Johann Haimel, Michael Kleintz und Erwin Thumann.
- ⁴ Kunsttopographie des Erzbistums München und Freising, Dekanat Aubing-Pasing, Pfarrei Gilching/St. Sebastian, bearbeitet von Christine Goetz, 1988, revidiert von Alexander Heisig, 2001/02, S. 3.
- ⁵ Ulrike Götz: Der Münchner Hofmaler Andreas Wolff (1652–1716). Untersuchungen zu seinen Altarbildern (Schriften aus dem Institut für Kunstgeschichte der Universität München, Bd. 35). München 1988.
- ⁶ Öl auf Leinwand, ohne spätere Anstückelungen ca. 3,60 × 2,45 m; heute im Querhaus des Würzburger Doms.
- ⁷ Götz (wie Anm. 5), S. 123 und Abb. 12 (»Abendmahl«).
- ⁸ Elfi Zuber: Der Alte Nördliche Friedhof. Ein Kapitel Münchner Kulturgeschichte. München 1983, S. 67/68.
- ⁹ <http://www.kunsthandel-dachau.de/index.php> [9. 6. 2011].
- ¹⁰ Die Schreibweise »Karl« ist die ursprünglichere und wird hier der eleganteren »Carl« vorgezogen, die Maurer in der Spätzeit verwendete.
- ¹¹ http://www.zwiesel-kristallglas.com/de/unternehmen_historie.htm [8. 6. 2011]; http://regiowiki.pnp.de/index.php/Zwiesel_Kristallglas_AG [8. 6. 2011].
- ¹² [Emilie von Hoerschelman:] Collection Wilhelm Löwenfeld. Erläuterndes Verzeichnis der in der Gemäldesammlung W. L. Privatier und Realitätenbesitzer in

München befindlichen Gemälde alter und zeitgenössischer Meister. München o. J. [1897].

- ¹³ Vgl. hierzu und zum Folgenden Rudolf Kropf: Oberösterreichs Industrie (1873–1938). Linz 1981, S. 363ff.; Linzer Wirtschaftschronik. Wien 1990, S. 114f. und 134; Die profanen Bau- und Kunstdenkmäler der Stadt Linz III: Außenbereiche Urfahr, Ebelsberg (Österreichische Kunsttopographie, Bd. 55). Horn 1999, S. 46–52, 310f.; Barbara und Helfried Hinterleitner: Kleinmünchen 75 Jahre bei Linz. Linz 1998, S. 122–124.
- ¹⁴ <http://www.hampel-auctions.com/de/56-68/archive/43236> [9. 6. 2011] bzw. <http://www.liveauctioneers.com/item/1367548> [9. 6. 2011].
- ¹⁵ Manfred Koller: Die Brüder Strudel. Hofkünstler und Gründer der Wiener Kunstakademie. Wien 1993, S. 139/140, G 35–38.
- ¹⁶ Stiftsarchiv St. Florian, Baurechnung 1699 (ohne Nummer), abgedruckt bei Thomas Korth: Stift St. Florian. Die Entstehungsgeschichte der barocken Klosteranlage. Nürnberg 1975, S. 342, und Koller (wie Anm. 15), S. 225.
- ¹⁷ Stiftsarchiv St. Florian, Hs. 79 b. S. 232, abgedruckt bei Korth (wie Anm. 16), S. 321, und Koller (wie Anm. 15), S. 274.
- ¹⁸ Stiftsbibliothek St. Florian, Handschrift XI 541 G: Johann Georg Pfisterer: Vortreffliche Merkwürdigkeiten des Stiftes St. Florian, Reinschrift und Nachträge von Friedrich Mayer. – Die beiden Supraporten der Floriankapelle dürfte Johann Anton Gumppe angefertigt haben. Die Supraporten der Seitenkapellen der Stiftskirche St. Florian, auch jene der Floriankapelle, wurden im 19. Jahrhundert entfernt und sind seither verschollen.
- ¹⁹ Constant von Wurzbach: Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich Bd. 32. Wien 1876, S. 183–188 (Art. Schulz, Leopold). In der Stiftsgalerie und in den Kaiserzimmern sind mehrere Porträtmalereien von Leopold Schulz vorhanden.
- ²⁰ Der Tod des heiligen Florian. In: Kunstblatt – Morgenblatt für gebildete Stände 18 (1837), S. 38–40.
- ²¹ Albin Czerny: Kunst und Kunstgewerbe im Stifte St. Florian von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart. Linz 1886, S. 231.
- ²² Stiftsarchiv St. Florian, Schachtel Kunst, Mappe Karl Maurer, Karl Maurer an Josef Sailer, 31. 12. 1901.
- ²³ Stiftsarchiv St. Florian, Nachlass Wilhelm Pailler, Tagebuch der Arbeiten in der Galerie und an den Bildern überhaupt (1864).
- ²⁴ Ebenda, Eintrag vom 19. April 1864.
- ²⁵ Die Zuschreibung an Pietro da Cortona hat sich mittlerweile als unrichtig erwiesen.
- ²⁶ Stiftsarchiv St. Florian, Nachlass Wilhelm Pailler, Amand Schrick an Wilhelm Pailler, 2. 4. 1874.
- ²⁷ Stiftsarchiv St. Florian, Schachtel Kunst, Mappe Karl Maurer, Karl Maurer an Josef Sailer, 11. 11. 1885 mit einer Liste der 49 restaurierten Gemälde.
- ²⁸ Stiftsarchiv St. Florian, Nachlass Albin Czerny, Karl Maurer an Albin Czerny, 3. 11. 1899.
- ²⁹ Stiftsarchiv St. Florian, Nachlass Franz Rank, Franz Rank an Propst Ferdinand Moser, 19. 3. 1901.
- ³⁰ Stiftsarchiv St. Florian, Schachtel Kleinmünchen, Korrespondenz Marie Löwenfeld-Köppel und Karl Maurer mit Propst Josef Sailer. Das dortige Hochaltarbild »Martyrium des heiligen Quirinus« fertigte übrigens Franz Rank im Jahr 1918 an.
- ³¹ Galerie Wilhelm Löwenfeld, München: Katalog von Gemälden alter Meister. [Nachlass.] Versteigerung. Berlin 1906.
- ³² Auktionskatalog Carl Maurer: Sammlung W. Löwenfeld – Ölgemälde. München 17. 10. 1907.
- ³³ Czerny (wie Anm. 21).
- ³⁴ Stiftsarchiv St. Florian, Nachlass Albin Czerny, Wilhelm Löwenfeld an Albin Czerny, 26. 10. 1898.
- ³⁵ Stiftsarchiv St. Florian, Nachlass Josef Ackert, Mappe Künstler (Maler): Peter Strudel.
- ³⁶ Stiftsarchiv St. Florian, Franz Linninger: Vollständiges Verzeichnis der Gemälde des Stiftes St. Florian (1937).
- ³⁷ Korth (wie Anm. 16), S. 238, Anm. 436.
- ³⁸ Koller (wie Anm. 15), S. 140, G 36.

Anschrift der Verfasser:

Dr. Lothar Altmann, Landsberger Straße 84, D-82205 Gilching
Dr. Friedrich Buchmayr, Stiftsbibliothek, Stiftstraße 1, A-4490 St. Florian

Stanglmaiersaal, Wiedemannsaal, Kapplerbräusaal

Zum 100-jährigen Bestehen des Garten- und Theatersaales beim Kapplerbräu in Altomünster

Von Bärbel Schäfer

Das kulturelle Leben wurde im Markt Altomünster auch schon vor einhundert Jahren intensiv gepflegt. Seit 1911 standen den Bürgern zum Feiern, Tanzen und Theaterspielen gleich zwei große Brauereisäle zur Verfügung: der Gartensaal des Maierbräu und der Gartensaal des Kapplerbräu. Damit kamen nicht nur Lebensfreude und kulturelle Aktivität der Altomünsterer zum Ausdruck, sondern auch das Konkurrenzdenken zwischen den

beiden großen Brauereien. Während der Festsaal des Maierbräu am 1. Dezember 1996 abbrannte und nicht wieder aufgebaut wurde, erstrahlte der Jugendstilsaal des Kapplerbräu wieder in neuem Glanz und erfreut sich eifriger Nutzung. Seit 1994 ist er feste Spielstätte und Heimat der regional bekannten »Theatergruppe Altomünster e. V.«¹ Der in der herben Strenge des bayrischen Jugendstil ausgestattete Garten-Tanzsaal ist einzigartig



Der ursprüngliche Bauplan von 1910 (Teilansicht)

Foto: Archiv W. Henkel

in der ganzen Region. Von Anfang an wurde er nicht nur als Festsaal für Veranstaltungen und Bälle geplant, sondern auch als Spielort fürs Laientheater. Seit dem Ende des 19. Jahrhunderts erfreut dieses sich in der Marktgemeinde größter Beliebtheit. Rätsel gibt der Fertigstellungstermin des Gartensaales auf.

Baugeschichte

1910 fassten Bräu Johann Stanglmaier, ein Freund Ignaz Taschners und Ludwig Thomas,² und seine Frau Anna, verwitwete Lusteck, den Entschluss hinter dem prächtigen barocken Brauereigasthof von 1707 einen freistehenden Festsaal zu bauen. Sie beauftragten Zimmerermeister Franz Stich aus Altomünster, der sich als kompetenter Architekt erwies, mit der Erstellung des Bauplanes. Der rechteckige Bau mit dem mächtigen Satteldach, den abgeschleppten Walmdächern an den Kopfbauten und den großen, rundbogigen Fenstern beweist sicheren Geschmack und Gefühl für ausgewogene Proportionen. Die Bauarbeiten führte das lokale Baugeschäft Leonhard Stemmer aus. Wann der Saal fertiggestellt wurde, ist nicht gesichert, höchstwahrscheinlich im Jahr 1911. Trotz intensiver Forschung konnte der Genealoge und Hausforscher Anton Mayr³ in den Archiven keinen fixen Fertigstellungstermin finden. Alles, was noch existiert, ist die Hälfte des Bauplanes mit dem Planstellungsdatum 4. Juli 1910 und dem Baugenehmigungsdatum 18. August 1910. Der Plan hängt gerahmt im Brauereigasthof. Am 21. August 1910 ging zwar die Baubeginnanzeige für den Kapplerbräusaal beim Bezirksamt Aichach ein, ob aber auch sofort mit dem Bau begonnen wurde, ist unwahrscheinlich. Der Grund war, dass gleichzeitig der Maierbräu einen Theatersaal bauen wollte. In Altomünster gab es aber nur eine Baufirma.

Wann mit dem Bau des Kapplerbräusaales⁴ tatsächlich begonnen wurde, ist unklar. Laut Anton Mayr dürfte das noch im Herbst 1910 gewesen sein, sicherlich aber erst nach Baubeginn des Theatersaals des konkurrierenden Maierbräu. Die beiden Säle wurden zwar gleichzeitig geplant, doch waren der Bauherr des Maierbräusaales, die Familie Jakob (I.) Maier, bei der Beschaffung der Baugenehmigung schneller. Die Baugeneh-



Der Saalbau, 1922

Foto: N. Baumann

migung für den Maierbräusaal wurde schon am 12. Juli 1910 erteilt,⁵ für den Kapplerbräusaal erst, wie schon erwähnt, am 18. August 1910. Ein Hinweis über den Beginn des Baubeginns des Maierbräusaales fehlt jedoch.⁶ Die Bauvollendungsanzeige des Maierbräusaales ging am 25. Oktober 1911 beim Bezirksamt Aichach ein. Ein Hinweis über die Bauvollendungsanzeige für den Kapplerbräusaal fehlt ebenfalls.⁷ Nach Anton Mayr dürfte zuerst mit dem einfacheren Maierbräusaal ohne Keller begonnen worden sein. Dieser wurde noch im Jahr 1910 fertiggestellt, weil eine erste Theateraufführung noch im selben Jahr nachgewiesen ist. Danach gingen die Altomünsterer Maurer daran, durchaus schon im Herbst 1910, den aufwendigeren Stanglmaiersaal mit Untergeschoss und Freitreppe zu errichten. Die Bauarbeiten gingen hier in das Jahr 1911 hinein und wurden in jenem Jahr beendet.

Baubeschreibung

Mit seinen beiden walmgedeckten Vorbauten, dem mittigen Haupteingang an der Längsseite, der über eine Treppe zu erreichen ist und von einem Zwerchgiebel geziert wird, dem Seiteneingang an der Stirnseite mit seiner markanten Dachgaube ist die Architektur des Saales ein rares Beispiel für eine regionale und ländliche Spielart des Jugendstils. Die großzügigen Korbogfenster mit der kleinteiligen Gliederung sind ein weiteres markantes Stilmerkmal. Der Bau ruht in sich, wirkt aber dank seiner reich gegliederten Architektur keineswegs behäbig. Er fügt sich in den parkähnlichen Garten ein und besteht selbstbewusst neben dem üppigen Kapplerbräu, ohne sich unterzuordnen oder ihn übertrumpfen zu wollen. Früher zierten Obstspaliere die Fassade, so wie es beispielsweise auch an der 1907 begonnenen Villa des Künstlers Ignatius Taschner in Mitterndorf der Fall war. Auch dort gibt das tief heruntergezogene Satteldach dem Bau eine majestätische Würde. Die repräsentative Architektur des Saales wiederholt sich im Inneren. Ein Foto aus den 1930er Jahren zeigt eine umlaufende, halbohohe Holzvertäfelung. Den Übergang zur Wandfläche bildet ein aufgemalter Ornamentfries mit geometrischem Muster und kleinen Punkten. Die Vertäfelung aus Nadelholz war

anfangs grün, wobei die breiten Rahmenbretter durch purpurrote Rauten und einen grünen Kreis in der Mitte betont waren. Der Fußboden bestand aus Holzdielen.

Theater und Kino

Seit 1912 ist der Saal Veranstaltungsraum für das größte gesellschaftliche Ereignis in Altomünster, den Burschenball. Untrennbar mit der Historie des Saales aber ist das Theaterspielen verknüpft. Seit Ende des 19. Jahrhunderts gibt es in Altomünster Laientheater, das sich zu einer lebendigen Theaterszene entwickelte, wie sie sonst kaum in einem Ort vergleichbarer Größe zu finden ist. Zuerst hatte der Schützenverein »Freischütz« die Freude am Mimen entdeckt. Eines der ersten Stücke, die aufgeführt wurden, war 1892 »Bauernliab«. Von da an wurde in fast allen Vereinen und Organisationen des Ortes gespielt wie in der Kolpingsfamilie, im Gesangsverein »Frohsinn«, im Turn- und Sportverein, im Katholischen Frauenbund, im Veteranen- und Kriegerverein, im Arbeiterverein und Katholischen Werkvolk.⁸

Mit der Machtergreifung der Nationalsozialisten wurden 1933 sowohl der Kapplerbräu- als auch der Maierbräusaal zum Kino umfunktioniert. Bis 1943 führte die Gaufilmstelle München-Oberbayern der NSDAP immer am 10. des Monats einen Unterhaltungsfilm vor. 1937 kündigte die lokale »Aichacher Zeitung« den »Zigeunerbaron«, »Henker, Frauen und Soldaten«, »Der Vogelhändler« und »Befehl ist Befehl« an. 1939 fanden die Filmvorstellungen der NSDAP größtenteils im Maierbräu statt, ab September 1941 wieder im Kapplerbräusaal. Das Theater wurde weiterhin gepflegt. Es wurden Volksstücke, Bauernkomödien und Operetten gespielt.

Nach dem Zweiten Weltkrieg gingen Ernst Salvermoser (seit 1947) und Anderl Oswald (seit 1948) als passionierte Schauspieler und Regisseure in die lokalen Annalen ein. Sie nahmen den durch viele Kriegsverluste gebeutelten Spielbetrieb in die Hand und wurden zu maßgeblichen Gestaltern. Am 11. Juli 1957 gründete Anderl Oswald eine Theatergruppe, in der sich alle Altomünsterer Laienspieler vereinigten. Zum letzten Mal führte er 1975 Regie. Mit seinem Tod am 4. Dezember



Der Saalbau, 1922 (innen)

Foto: N. Baumann

1977 erfuh die Theaterszene in Altomünster einen herben Verlust. Ernst Salvermoser war noch bis 1987 Regisseur. Er starb 2007. In den 1980er Jahren führte die Theatergruppe um Josef Kneidl und unter Leitung von Wilhelm Liebhart und Klaus Haller vor allem geistliche Spiele in der Klosterkirche auf.

Neubeginn mit der Theatergruppe Altomünster e. V.

Einen Neuanfang gab es mit der Gründung des Theatervereins im Februar 1994. »Die bayerische Prohibition«, eine Komödie ums Schnapsbrennen, war der Einstand. Doch die Freude währte nicht lange. Brauereibesitzer Hans Wiedemann kündigte an, den Saal wegen der ansonsten schlechten Belegung zu schließen. Also galt es alles zu tun, um die traditionsreiche Spielstätte zu erhalten. Damals noch unter Vorsitz von Josef Kneidl (1941–2007) reifte die Idee, den Saal für 25 Jahre von der Brauerei zu pachten. Dieser Entschluss bedeutete aber auch, dass der Saal renoviert werden musste. Im Lauf der Jahrzehnte war er mehrmals umgestaltet worden und hatte sein Gesicht verloren. Da er ursprünglich mit zwei Kachelöfen beheizt worden war, musste er öfters getüncht werden. Die aus der Mode geratene Jugendstildekoration war unter dicken Farbschichten verschwunden. Wand- und Deckenflächen wurden in heller, zuletzt in dunkelgrüner Leimfarbe gestrichen. Der Anstrich der Holzverkleidung wechselte mehrmals von grüner zu grauer Farbe und wieder zurück. Den Dielenboden ersetzte man nach dem Zweiten Weltkrieg durch schmale Riemenbretter. Zuletzt war der Saal in einem sehr schlechten Zustand.⁹ Mit 100 000 DM Materialeinsatz, Spenden und viel Arbeitskraft stemmte die Theatergruppe Altomünster e. V. die Renovierung des Saals in Kooperation mit der Unteren Denkmalschutzbehörde. Dass sich unter den millimeterdicken Kalkschichten Malereien befanden, war von alten Fotografien bekannt. Die Entdeckung eines Dekorbandes auf dem horizontalen Abschluss der grünen Wandvertäfelung (Rahmenprofil) aber war eine Überraschung.

Auf den alten Fotos war sie bereits übermalt gewesen. In mühevoller Kleinarbeit stellte der Architekt Wolfgang Henkel als gelernter Maler die Dekorationen mit Ausnahme des entdeckten, purpurroten Dekorbandes wieder her. 1996 konnte der »Garten- und Theatersaal« wiedereröffnet werden und erstrahlt seitdem in der nahezu ursprünglichen Jugendstilausstattung.¹⁰

Nicht nur im Dachauer Landkreis ist er eine Besonderheit. Es handelt sich um den einzigen Jugendstilsaal in der ganzen Region. Es wird nicht nur Theater gespielt. Der Saal kann auch eigenverantwortlich für Feiern und Hochzeiten angemietet werden.¹¹

Anmerkungen:

¹ Vor 1958 wurde wechselseitig von den Vereinen im Kapplerbräu- und im Maierbräusaal gespielt. Das letzte Theater im Maierbräusaal war im April 1957. Ab Juli 1957, als der Schuster Anderl Oswald die Laienspielvereinigung leitete, wurde nur noch im Kapplerbräusaal gespielt. Theaterspielstätte ist der Kapplerbräusaal vermutlich seit der Eröffnung. Nachweislich der erste Auftritt auf der Saal Bühne war 1927 »Um Judaslohn« am 6. Januar 1927. Die erste nachweisliche Theatervorstellung im Maierbräusaal war bereits im Herbst 1910 vom Katholischen Gesellenverein (heute Kolpingsfamilie). Dazu schrieb *Wolfgang Graf* in der Festschrift der Kolpingsfamilie Altomünster vom Jahr 1995 zum 100-jährigen Vereinsjubiläum, S. 45: »1910 wurde der Maierbräusaal erbaut, und da der Verein im Jahre 1908 zum Maierbräu umgezogen war, schaffte er für den neuen Saal auf eigene Kosten eine Bühne an, die damals wegen ihrer Größe und Ausstattung berechtigtes Aufsehen erregte. Das erste Stück, das der Gesellenverein dort aufführte, war »Die Zwidervurzen«.« Im Archiv des Altomünsterer Ortschronisten *Alto Gruner* findet sich dazu folgender Hinweis: »Im Herbst 1910 wurde »D' Zwidervurzen« vom Kath. Gesellenverein gespielt, als erstes Stück auf der neu erworbenen Bühne im neugebauten Maierbräusaal.«

² *Wilhelm Liebhart*: Ludwig Thoma, Ignatius Taschner und Altomünster. Anmerkungen zu einer Begegnung. In: *Amperland* 29 (1993) 113–117. Wiederabdruck in: *Aichacher Heimatblatt* 41 (1993) Nr. 10, S. 37–39.

³ Für die freundliche Unterstützung gilt Anton Mayr mein herzlichster Dank.

⁴ Die Bezeichnung »Kapplerbräusaal« ist seit 1996 in Gebrauch als Bestandteil des Mietvertrages zwischen dem Theaterverein Altomünster mit der Kapplerbräu KG. Davor wurde laut Theaterregisseur Wolfgang Henkel vom »Kapplersaal« oder »Wiedemannsaal« gesprochen. Ursprünglich war es der »Stanglmaier-Saal«, dann ab 1922 der Wiedemann-Saal, als die Erbin den Brauer Wilhelm Wiedemann aus Thannhausen heiratete. Zur Familien- und Brauereigeschichte vgl. *Wilhelm Liebhart*: Der Kappler-Bräu. In: *Robert Gasteiger/Wilhelm Liebhart* (Hrsg.): Braukunst und Brauereien im Dachauer Land. Dachau 2009, S. 91–109.

⁵ StA München, Bauplanträge 1910. Bezirksamt Aichach. Frdl. Auskunft von Anton Mayr, Maisach.

⁶ Frdl. Auskunft von Anton Mayr.

⁷ Wie Anmerkung 5.

⁸ Zur Geschichte der Vereine vgl. *Rosemarie Hofberger*: Vereine, Verbände, Parteien und Initiativen. In: Altomünster. Kloster, Markt und Gemeinde. Altomünster 1999, S. 377–420.

⁹ Befunderstellung von Konrad Wiedemann, Restaurator in Baar-Ebenhausen, vom 21. 9. 1996.

¹⁰ 2008 wurde der vorhandene Riemenboden durch ein Buchenparkett in Zweiverlegeoptik (Fischgrät und Verband) erneuert.

¹¹ Die Theatergruppe ist alleiniger Pächter bis zum Jahre 2020 und bestimmt, was im Saal stattfindet und vergibt die Termine.

Anschrift der Verfasserin:

Dr. Bärbel Schäfer, Dr.-Hiller-Straße 23, 85221 Dachau

Bernd Holger Bonsels (1907–1978)

Schriftsteller, Schauspieler, Musiker und Philosoph aus Dachau-Etzenhausen

Von Edgar Forster

Bernd Holger Bonsels, Sohn des durch die »Biene Maja« weltbekannten Schriftstellers Waldemar Bonsels (1880–1952), führte ein arbeits- und erfolgreiches, von eigener Unrast geprägtes Wanderleben. An jedem Wohnort nahm er eine andere Tätigkeit auf: Schriftsteller und Dichter, Schauspieler, Bühnenbildner, Theaterregisseur, Philosoph, Rundfunksprecher, Opernsänger, Ballett-Tänzer, Maler, Holzschnitzer, Dirigent, Seemann, Handwerker aller Art, Musiker, Kabarettist, Bauernknecht, Lektor und Vortragsredner. Im Folgenden werde ich Bonsels Lebenslauf mit den wichtigsten Stationen und Erfolgen skizzieren. Die Texte, die den unmittelbaren Bezug zu Dachau herstellen, werden im Anhang geboten. Eine Wertung seines umfassenden literarischen Schaffens ist nicht

Aufgabe dieses Beitrages. Eine zeitliche Einordnung seiner Werke ergibt sich aus dem umfassenden Literaturverzeichnis am Ende der »Dachauer Texte«.

Anfänge und Schule

Geboren wurde Bernd Holger Bonsels am 8. September 1907 in Hausnummer 40 in Etzenhausen, das damals noch eine eigenständige Gemeinde war. Ob seine Mutter mit der Wahl des Geburtsorts nur die Abgeschiedenheit des Bauerndorfes suchte, oder ob hier Bekanntschaften im Künstlertum die Entscheidung beeinflussten, kann heute kaum mehr geklärt werden. Sein Vater Waldemar Bonsels wohnte damals in München und zog später nach Schleißheim. Die Mutter Klara